

September 2011

Stellungnahme zu den Anträgen der SPD-Landtagsfraktion zur ErzieherInnenausbildung

Im Rahmen einer Pressekonferenz am 29. Juli 2011 stellte der sozialpolitische Sprecher der SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag, Hans-Ulrich Pfaffmann MdL, drei Anträge vor (Anträge an den Bayerischen Landtag vom 2. August 2011, Drucksache 16/9439). Ziel der Anträge ist es, die Erzieherausbildung attraktiver zu gestalten. In den Anträgen wird die Verkürzung der Erzieherausbildung gefordert.

Die seit längerer Zeit in verschiedenen Expertenrunden geführte Diskussion über die Dauer der Ausbildung (unter dem Aspekt der zeitnahen Gewinnung von mehr Personal) brachte nach gründlicher Abwägung keine überzeugenden Argumente für eine Verkürzung und wurde deshalb vorerst ausgesetzt (siehe auch die frühere Stellungnahme der AG FakS vom Mai 2010). Die durch die Anträge nun erneut angestoßene Diskussion argumentiert mit der Attraktivität der Erzieherausbildung und der Schaffung einer besseren Koordination von Fachakademie und Fachhochschule.

Hauptanliegen der Antragsteller ist die Verkürzung der Ausbildung über die Halbierung der beruflichen Erstausbildung. In der Studie, die die fachliche Grundlage der Anträge darstellt, ist diese zentrale Forderung ebenfalls genannt. Unserer Ansicht nach sind in der jetzigen Diskussion folgende Überlegungen zu berücksichtigen:

Die generelle Verkürzung ist kontraproduktiv für die Gewinnung von mehr Personal

Würde der berufliche Vorlauf der Ausbildung / Erstausbildung gekürzt, stünden zwei Jahrgänge an Bewerbern vor der Ausbildung an der Fachakademie. Der Ansturm kann ohne einen erheblichen zusätzlichen Kostenaufwand für freie Träger oder öffentliche Hand nicht bewältigt werden, also verlieren Schulabgänger eines ganzen Jahrgangs die Chance auf Ausbildung und gehen dem Beruf verloren. Nachwirkungen auf Folgejahre sind hier nicht bedacht, genauso wenig wie die negative Wirkung auf das Image der Ausbildungsleistung der Schulträger. Es gibt kein MEHR an Erziehern durch die angedachte Verkürzung.

Der Erzieherberuf hat die kürzeste Ausbildungsdauer aller verantwortlichen Fachkräfte

Alle Expertisen stimmen darin überein, dass die öffentliche Erziehung langfristig auf den Erzieherberuf als Fachkraft angewiesen ist. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag vom Kleinkindalter bis zum Erwachsenenalter an die außerschulische öffentliche Erziehung verlangt eine Fachkräftestruktur, die nicht aufgeweicht und ausgedünnt werden kann, will man die qualitativen Erwartungen nicht senken. Allein auf akademische Kräfte für die Einrichtungsleitung zu setzen, wird die Qualität der Bildungs- und Erziehungsarbeit nicht sichern. Diejenigen Fachkräfte müssen bestens ausgebildet sein, die im direkten Kontakt mit dem Kind den Alltag verantwortlich gestalten. Das sind in der Regel Erzieher/-innen. Die Erzieherqualifikation muss mindestens auf dem jetzigen Level gehalten und als eigener Beruf weiter gestärkt werden. Das Lebensalter von 21 Jahren bei Abschluss der Erzieherausbildung ist weder unattraktiv noch für die Verantwortung im Beruf und für die Erwartung an eine pädagogische Fachkraft unangemessen.

Ausbildung braucht aber Zeit

Die Ausbildung von Fachkräften mit einer hohen Verantwortung für Menschen braucht Zeit. Die wissenschaftlich fundierte fachliche Ausbildung bildet die eine Säule, Persönlichkeitsbildung mit einem gewissen Maß an persönlicher Lebenserfahrung und Reife die zweite. Dies muss in einer Zeit allgemeiner und opportunistischer Verkürzungsmaßnahmen von Ausbildungen gerade im Sektor erzieherischer Arbeit als eigener Aspekt gesehen werden. Die basale wie zukunftsgebende Verantwortung der Erzieherin/des Erziehers gerade bei kleinen Kindern setzt eine gereifte Persönlichkeit voraus.

Verkürzungsmöglichkeiten bereits vorhanden

Je nach beruflichen und/oder schulischen Vorerfahrungen gibt es bereits eine Reihe von Möglichkeiten der Anrechnung von Ausbildungszeiten. So kann das Sozialpädagogische Seminar um ein Jahr verkürzt bzw. ganz erlassen werden.

Verkürzung der Erstausbildung hätte eine massive Verschiebung der inhaltlichen Arbeit zur Folge

Soll die Erstausbildung als beruflicher Weg erhalten bleiben, kann es keine Verkürzung des Sozialpädagogischen Seminars geben: entweder würde die Allgemeinbildung deutlich abgesenkt oder die Praxiserfahrung auf einen Minimalanteil gekürzt werden. Beides ist für sich genommen ein deutlicher Rückschritt. Der Verlust der Erstausbildung hätte erhebliche förderrechtliche und berufsrelevante Auswirkungen zur Folge. Gerade die starke Praxisorientierung der Erzieherausbildung wird in der Diskussion um die neuen Studiengänge als wesentliches Merkmal einer guten Erzieherausbildung allerorten betont.

Verkürzung führt zur Gefahr eines Praktikums mit mangelnder fachlicher Begleitung

In der Vorstellung ihrer Studie für die SPD-Fraktion („Weiterentwicklung der Qualifizierung des pädagogischen Personals für Kindertageseinrichtungen in Bayern“) berief sich Prof. Helga Schneider auf Untersuchungen zur fachlichen Begleitung von Praktika. Danach sind fachlich wenig/nicht begleitete berufliche Erfahrungen eher negativ zu sehen, weil sich unerwünschte Verhaltensmuster leichter einschleifen. Dieses Argument spricht für den Weg des Sozialpädagogischen Seminars (SPS), eine qualifizierte Ausbildung dualer Art. Erst vor gut einem Jahrzehnt löste das SPS das alte Vorpraktikum ab. Das SPS ist eine Ausbildung mit fachlich-theoretischem und allgemeinbildendem Unterricht. Darüber hinaus werden die Praktikanten/-innen intensiv durch die Lehrkraft der Fachakademie betreut und von Erzieher/-innen in der Praxiseinrichtung angeleitet. Die Erzieherpraktikanten/-innen schließen diese Erstausbildung als Staatl. geprüfte Kinderpflegerin/Staatl. geprüfter Kinderpfleger ab.

Ein anerkannter Berufsabschluss ermöglicht jungen Frauen und Männern, die nicht in den Erzieherberuf wechseln, einen besseren Start in das Berufsleben, als sie dies früher mit einem nicht qualifizierten Abschluss eines Praktikums konnten. Eine Kürzung des SPS brächte genau wieder die Gefahr eines Rumpfpraktikums, in dem kaum reflektiert Praktikumszeiten abgeleistet würden.

Attraktivität der Ausbildung ist gegeben

Zuletzt wurde auf einer bundesweiten Tagung zur Erzieherausbildung im September in Bonn (Deutsche Telekom-Stiftung u.a.) auf die insgesamt hohe Zahl an Bewerber/-innen für die Ausbildung an Fachschulen/-akademien und für Studiengänge an Hochschulen hingewiesen, die eine nicht realisierbare noch höhere Zahl an Ausbildungsplätzen erforderlich mache. Auch in Bayern hat die enorme Steigerung der Studienplätze an Fachakademien bisher nur regional zur Verringerung des Überhangs an Bewerbern geführt. Soweit die Zahl der Schulen nicht noch weiter erhöht wird und die demographische Entwicklung sich noch nicht voll auswirkt, ist von einem Mangel an Bewerbern nicht auszugehen. Daraus folgt, dass die Ausbildung offensichtlich attraktiv ist. Im Gegenteil dazu ist vielmehr eine Verbesserung der Arbeits-, Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten im Erzieherberuf zu fordern. Insofern ist

Prof. Schneider zuzustimmen, wenn sie etwa die Freistellung einer Kindertagesstätten-Leitung vom unmittelbaren Dienst am Kind fordert. Gerade hieraus dürfte sich aber auch ableiten, dass die Erzieher/-innen in der Gruppenleitung und in der unmittelbaren Erziehungsarbeit keine verkürzte, sondern eine verbesserte Ausbildung brauchen. Ihre Weiterentwicklung darf aber nicht ausschließlich nur unter dem Aspekt der Durchlässigkeit und eines möglichst schnellen Aufstiegs in ein Bachelorstudium gesehen werden. Es geht um Inhalte und eine den Forderungen nach spezifischer Schwerpunktsetzung entgegenkommende Ausrichtung. Die in der Studie erhobene Forderung nach Verlängerung der Ausbildung zur Kinderpflegerin kann ebenfalls nur begrüßt werden. Sie greift Pläne auf, deren Realisierung bereits vor einigen Jahren im StMUK gefordert wurde.

Im Übrigen ist es gerade für die Attraktivität des Berufes höchst abträglich, eine im Verhältnis zur Ausbildungsdauer zu geringe Bezahlung auch nur andeutungsweise durch eine Verkürzung der Ausbildung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Durchlässigkeit und Sozialpädagogisches Seminar

Ein duales Studium wie ebenso auch die kooperierenden Studiengänge bauen auch auf der Handlungskompetenz auf, die aus der praxisbezogenen Erstausbildung gewonnen wird. Gerade dafür darf das Sozialpädagogische Seminar als Erstausbildung nicht gekürzt werden. Es ist auch nicht nachzuvollziehen, warum nach der vorgelegten Studie Absolventen mit dem Realschulabschluss ein Jahr schneller den Hochschulabschluss erreichen sollten als etwa Abiturienten.

Öffentliche Bildung, Erziehung und Betreuung brauchen sehr gut ausgebildete Erzieher und Erzieherinnen!

Im September 2011

Für den Vorstand der AG FakS
Hans-Georg Aigner

Kontaktadresse des Vorsitzenden:

Hans-Georg Aigner, Kirchl. Fachakademie für Sozialpädagogik, Bismarckstraße 21, 92637 Weiden
Telefon: 0961.38947-0,
h.aigner@faks-weiden.de